



## VI. Werkstattgespräch:

### «Generationenbeziehungen als gesellschaftliche Ressource – Konzepte und Messversuche»

Donnerstag, 24. September 2009, 17.30–20.00 Uhr

Salle Rossier, Hôpital des Bourgeois,  
1700 Fribourg, rue de l'Hôpital 2



Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

## Netzwerk Generationenbeziehungen – Anlass, Ziele und Absichten

Die Beziehungen zwischen den Generationen in zahlreichen Bereichen des Zusammenlebens werden zusehends zu einem wichtigen Thema der öffentlichen Meinungsbildung und der Gesellschaftspolitik. Absehbare politische Reformen bzw. politisch anstehende Problemlagen, insbesondere im Bereich der Sozialen Sicherheit, haben direkte und indirekte Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen.

Um frühzeitig die Relevanz dieser Fragen in grösseren Zusammenhängen anzusprechen und die Diskussion zwischen Politik, Verwaltung und Wissenschaft in Gang zu bringen, haben die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und das Geschäftsfeld «Familien, Generationen und Generationenbeziehungen» (FGG) des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) die Initiative zur Bildung eines «Schweizerischen Netzwerks Generationenbeziehungen» ergriffen.

Zweck des Netzwerks ist es, Werkstattgespräche, Tagungen, Ausstellungen und weitere Veranstaltungen zu diesem Themenbereich anzuregen und solche selbst durchzuführen. Auf diese Weise sollen sowohl die Grundlagen der Generationenpolitik als auch der gesellschaftliche Dialog darüber in nachhaltiger und differenzierter Weise erarbeitet werden.

### Thema

Seit einigen Jahren wird den ökonomischen Aspekten von Generationenbeziehungen grosse Beachtung geschenkt. Ungleich weniger Beachtung als die so genannten Generationenbilanzen fand bisher der nicht-ökonomische Nutzen von Generationenbeziehungen. Dabei geht es um die Frage, inwiefern gute Generationenbeziehungen eine gesellschaftliche Ressource bilden.

Im Rahmen des Netzwerkes Generationenbeziehungen hat die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) bei den Professoren Michael Nollert und Monica Budowski (Universität Freiburg) eine Studie zur «Konzeptualisierung und Messung des nicht-ökonomischen, gesellschaftlichen Werts von Generationenbeziehungen» in Auftrag gegeben. Durch Analyse der Forschungsliteratur zum Thema wird unter anderem mehr abgeklärt, ob, wie und in welchen Zusammenhängen heute der gesellschaftliche Nutzen von Generationenbeziehungen thematisiert wird, welche Indikatoren dafür verwendet werden und in welchem Verhältnis diese zur Dimension Nachhaltigkeit stehen. Auf dieser Grundlage ist es möglich Überlegungen für die künftige Konzeptualisierung und Messung der Qualität von Generationenbeziehungen anzustellen.

## Ziel

Die Studie umfasst drei Untersuchungsmodule mit den folgenden Zielen:

1. Beim Modul «Generationenbeziehungen als Quelle von Sozialkapital» wird untersucht, in welchen gesellschaftlichen Bereichen (Familie, Arbeit usw.) intergenerationelles Sozialkapital generiert wird und welchen positiven und negativen bzw. sozialintegrativen und desintegrativen Nutzen dieses Sozialkapital hat.
2. Im Rahmen des Moduls «Generationenbeziehungen als Quelle sozial nachhaltiger Entwicklung» wird der Frage nachgegangen, inwiefern Generationenbeziehungen zur Nachhaltigkeit gesellschaftlicher Solidarität beitragen und auf welcher Art und Weise gesellschaftliche Institutionen und AkteureInnen diese Nachhaltigkeit beeinflussen.
3. Ziel des Moduls «Messung der Qualität von intergenerationellen Beziehungen» ist eine kritische Würdigung der qualitativen und quantitativen Instrumente zur Messung der zentralen Konzepte mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen den als wertvoll eingestuften Indikatoren.

Die Fragen der Konzepte und Messversuche von Generationenbeziehungen als gesellschaftliche Ressource sowie der Indikatoren sollen entlang der folgenden Leitfragen und Thesen diskutiert werden.

## Leitfragen

1. Inwiefern stellen Generationenbeziehungen eine gesellschaftliche Ressource dar?
2. Wie lassen sich Generationenbeziehungen als gesellschaftliche Ressourcen theoretisch konzeptualisieren?
3. Wie lassen sich entsprechende Konzepte operationalisieren und messen? Welche Schwierigkeiten ergeben sich dabei?
4. Welche bestehenden sozialwissenschaftlichen Indikatoren könnten zur Messung des gesellschaftlichen Werts von Generationenbeziehungen herangezogen werden?
5. Wie lassen sich bestehende und neu zu schaffende Indikatoren zur Messung des Wertes von Generationenbeziehungen in die Sozialberichterstattung integrieren und inwiefern können diese zu einer verbesserten Erfassung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit beitragen?

## Thesen

1. Intergenerationelle Beziehungen sind in ihren Auswirkungen genauso ambivalent wie intragenerationelle. Einerseits erzeugen z.B. intrafamiliäre Beziehungen in Form von Erziehungsarbeit Humanvermögen und sind als Quelle intergenerationaler Solidarität unverzichtbar für die Gesellschaft. Andererseits kann z.B. häusliche Gewalt die Humanvermögensbildung innerhalb der Familie stark beeinträchtigen. Zudem tragen intrafamiliäre Beziehungen zur Reproduktion sozioökonomischer Ungleichheiten bei, etwa durch den Transfer von ökonomischem (z.B. Erbschaften), kulturellem oder sozialem Kapital. Diese Ambivalenz gilt es bei der Konstruktion sozialpolitischer Massnahmen zu beachten.
2. Unentgeltliche intergenerationale Beziehungsarbeit wird hauptsächlich von Frauen geleistet. So tragen Frauen die Hauptlast der unentgeltlichen Erzeugung von Humanvermögen und von Pflegeleistungen. Im Sinne des Gleichstellungspostulats ist es wünschenswert, dass diese unentgeltlichen Leistungen gleichmässiger zwischen den Geschlechtern verteilt und/oder besser honoriert werden, etwa durch Sozialtransfers oder via Steuern.
3. Die Forschung über intergenerationale Beziehungen vernachlässigt die familienübergreifenden Kontakte. Viele Beiträge suggerieren, dass damit primär Kontakte zwischen Grosseltern, Eltern und Kindern gemeint sind. Im Unterschied dazu spricht das makrosoziologische Sozialkapital-Konzept, aber auch das Konzept der «Zivilgesellschaft» dafür, dass ausserfamiliäre Beziehungen genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger sind als intrafamiliäre. So setzen gesellschaftliche Modernisierung und Kohäsion voraus, dass Menschen nicht nur mit Mitgliedern der eigenen Familie, sondern auch konstruktiv in öffentlichen Räumen und in freiwilligen Assoziationen mit Menschen kooperieren, die weder der eigenen Familie noch derselben Generation angehören.
4. Der Sozialstaat bremst die Bereitschaft zu intergenerationaler Solidarität nicht. Wird davon ausgegangen, dass der Sozialstaat von der Pflicht befreit, in Not geratene Familienangehörige zu unterstützen, wäre an sich absehbar, dass damit auch die Unterstützungsbereitschaft schwindet (crowding out). Die bislang vorhandenen empirischen Studien dokumentieren indes, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Von daher scheint die Sozialpolitik gut beraten, die intergenerationalen Hilfeaktivitäten in der Bevölkerung nicht durch einen Abbau des Sozialstaats fördern zu wollen.
5. Die empirische Sozialkapitalforschung differenziert nicht zwischen inter- und intragenerationellen Beziehungen. Aus Sicht der Theorie macht es keinen Sinn, zwischen diesen beiden Beziehungstypen zu unterscheiden, da sich beide gleichermaßen sowohl positiv als auch negativ auswirken können. Wichtiger als die Differenz zwischen intra- und intergenerationalen Beziehungen ist die Differenz zwischen starken und schwachen Beziehungen. So zeigt sich, dass Freundschaften und die Familie (starke Beziehungen) vor allem im Hinblick auf das physische und psychische Wohlbefinden von Bedeutung sind. Wichtig im Hinblick auf materielle Ziele, sei es im Erwerbsleben oder sei es in der Politik, sind vor allem aber auch spontane Bekanntschaften am Arbeitsplatz, in der Ausbildung oder in freiwilligen Assoziationen (z.B. Parteien, Vereinen, Verbänden, Kirche).

6. Der Kapitalstock und Nettonutzen intergenerationaler Beziehungen lässt sich zumindest zum jetzigen Zeitpunkt nicht empirisch eruieren. Sozialkapital-Indikatoren, die bei internationalen Vergleichen herangezogen werden, beschränken sich in der Regel auf Mitgliedschaften in freiwilligen Assoziationen. Ob eine solche Mitgliedschaft auch einen Zugang zu Ressourcen garantiert, bleibt dabei jedoch eine offene Frage. Hinzu kommt, dass die gesellschaftlichen Auswirkungen dieser Assoziationen genauso wie jene der Familien sowohl positiv (Erzeugung von Humanvermögen) als auch negativ (z.B. soziale Exklusion, Fundamentalismus, Mafia) sein können. In diesem Sinne ist der Versuch, den Nutzen intergenerationaler Beziehungen zu messen, mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie das Bruttoinlandprodukt, das u.a. auch dann ansteigt, wenn die Prävalenz von Unfällen, Krankheiten, Umweltschäden oder Eigentums- und Vermögensdelinquenz zunimmt.
7. Intergenerationelle Beziehungen werden in der Debatte um soziale Nachhaltigkeit nicht direkt thematisiert und es existieren (bislang) keine Nachhaltigkeitsindikatoren für ihre Erfassung. Bei der Konzeptualisierung von Nachhaltigkeit werden zwar der soziale, gesellschaftliche Zusammenhalt oder auch eine gerechte Gemeinschaft als wesentlicher Grundpfeiler hervorgehoben. Dabei wird jedoch nicht differenziert hinsichtlich der verschiedenen Formen intergenerationaler Beziehungen. Ausserdem findet die mikrosoziologische Prämisse, dass soziales Kapital intergenerational «vererbt» werden kann, kaum Entsprechung in der konkreten Ausgestaltung der Messkonzepte.

## Überblick Werkstattgespräch I–V

Alle bisher durchgeführten Werkstattgespräche sind unter [www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen) dokumentiert

**Werkstattgespräch I** «Medien und Generationen – Inwiefern beeinflussen die Medien die Gestaltung der Generationenbeziehungen?», 26. April 2007  
Hauptreferenten: *Heinz Bonfadelli; Mirko Marr; Stephanie Weiss; Lisa Berrisch*

**Werkstattgespräch II** «Generationenpolitik: Schlagwort oder Leitidee», 15. November 2007  
Hauptreferenten: *Ludwig Gärtner; Kurt Lüscher*

**Werkstattgespräch III** «Erben im Spannungsfeld aktueller Lebensformen», 8. Mai 2008  
Hauptreferenten: *Heidi Stutz; Peter Breitschmied, Benno Studer*

**Werkstattgespräch IV** «Armutrisiken und Altersvorsorge in der Generationenperspektive», 14. Januar 2009  
Hauptreferent: *Philippe Wanner*

**Werkstattgespräch V** «Neue soziale Risiken – Herausforderungen für eine Generationenpolitik», 26. Mai 2009  
HauptreferentInnen: *Giuliano Bonoli, Katja Gentinetta*

## Programm

17.30	Begrüssung	Dr. Markus Zürcher
17.40	Impulsreferat: «Konzeptualisierung und Messung des nicht-ökonomischen, gesellschaftlichen Werts von Generationenbeziehungen»	Lic.phil. Anne Kersten
17.55	Kommentar	Prof. Christian Suter
18.05	Podiumsgespräch:	Prof. Michael Nollert Prof. Christian Suter Dr. Sabina Littmann Prof. Claudine Sauvain- Dugerdil
	<b>Moderation:</b>	Dr. Erwin Koller
19.45	Zusammenfassung und Ausblick	Dr. Markus Zürcher
ab 20.00	Apéro riche	

## Ablauf der Veranstaltung

Der grössere Teil des Werkstattgesprächs soll für eine strukturierte Diskussion genutzt werden.

## Teilnehmende

Zu diesem sechsten Werkstattgespräch laden wir Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung, den NGOs sowie an dieser Thematik interessierte Teilnehmende der vorangehenden Werkstattgespräche ein. Um allen die aktive Beteiligung zu ermöglichen, ist die Zahl der Teilnehmenden beschränkt. Eine Dokumentation wird den Teilnehmenden zugestellt.

## Biographien

### Sabina Littmann

Sabina Littmann-Wernli (\* 1960) studierte an der Technischen Universität Berlin und in Zürich Wirtschaftswissenschaften und Arbeitspsychologie und promovierte 1998 an der Universität Zürich über «Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt». Von 1999 bis 2006 war sie als Oberassistentin am Institut für Wirtschaftsforschung der ETH Zürich in Lehre und Forschung engagiert und hat zahlreiche Forschungsprojekte zu sozialwissenschaftlichen Fragen, insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarkt, Demographie, Familienpolitik und Chancengleichheit, durchgeführt. Zusätzlich war sie als Gutachterin, Evaluatorin, Expertin und Projektleiterin für private Unternehmen, Verbände und in der öffentlichen Verwaltung tätig. Sie leitet seit 2001 die Gleichstellungskommission des Kantons Zürich und hat im Rahmen dieser Tätigkeit den Kinderbetreuungsindex für den Kanton Zürich entwickelt. Seit 2006 ist Sabina Littmann-Wernli Leiterin des Bereichs Forschung und Evaluation im Bundesamt für Sozialversicherungen.

### Anne Kersten

Anne Kersten (\* 1966) hat 1986–1989 die Ausbildung zur Pflegefachfrau in Tübingen absolviert. Sie arbeitete 1989–2002 als Stations- und Projektleiterin in verschiedenen Kliniken und Einrichtungen in den Bereichen Kurzaufenthalt, Onkologie, Palliative Care und Akutpsychiatrie. 1997–2001 absolvierte sie die Ausbildung zur Kunsttherapeutin am Institut für humanistische Kunsttherapie. Sie arbeitete kunsttherapeutisch u.a. mit Flüchtlingskindern, unheilbar kranken und akut psychotischen Menschen. 2004–2008 war sie als Sozialarbeiterin im Frauenhaus Bern tätig. 2002–2008 studierte sie Sozialarbeit und Sozialpolitik, Sozialforschung/-entwicklung und Pädagogik an der Universität Freiburg/CH. Seit November 2008 arbeitet sie als Diplomasistentin am Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg/CH und verfasst ihre Dissertation zum Thema «Opfer oder Mann? – Geschlechterungleichheiten in der Schweizer Opferhilfe».

### Erwin Koller

Erwin Koller (\* 1940) hat in Innsbruck, Rom und Freiburg/CH katholische und in Zürich protestantische Theologie sowie Philosophie und Publizistikwissenschaft studiert und 1977 über «Religion im Fernsehen» promoviert. Nach sechs Jahren Seelsorgetätigkeit in der Ostschweiz wurde er Journalist beim Schweizer Fernsehen und war von 1979 bis 2002 als Redaktionsleiter verantwortlich für religiöse Sendungen, für gesellschaftspolitische und medienkritische Magazine und Dokumentarfilme, für Gesprächssendungen und die sog. Musikalischen Meditationen. 1994 entwickelte er die Sendung STERNSTUNDEN (jeden Sonntag von 10 bis 13 Uhr über Religion, Philosophie und Kunst), die er bis zu seiner Pensionierung Ende 2002 leitete und oft auch moderierte. 2003 und 2004 wirkte er als Lehrbeauftragter für Medienethik an der Universität Freiburg/CH. Erwin Koller ist verheiratet und hat einen Sohn und zwei Töchter.

### Michael Nollert

Michael Nollert (\* 1960) hat an der Universität Zürich Soziologie, Politikwissenschaft und Publizistik studiert, 1992 promoviert und 2002 mit einer Studie über Unternehmensnetzwerke in Westeuropa habilitiert. Beruflich engagiert ist er an der Universität Freiburg/CH, wo er seit 2000 eine Professur am Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik inne hat, sowie am Soziologischen Institut der Universität Zürich als Privatdozent. In den 1990er-Jahren führte ihn ausserdem ein Forschungsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds für zwei Jahre an die Universität Trier. Hinzu kommen Lehraufträge an den Universitäten Luzern und Dresden sowie die Koordination des Forschungskomitees Wirtschaftssoziologie der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie.

### Claudine Sauvain-Dugerdil

Claudine Sauvain-Dugerdil, professeure à l'Université de Genève, est directrice du Laboratoire de démographie et d'études familiales (LaboDém). Par sa formation initiale en anthropologie biologique, elle a travaillé sur la dynamique de populations traditionnelles des Alpes suisses, du Guatemala et du Mali. Ses expériences dans le développement (mandats DDC), l'ont conduite à mettre l'accent sur les racines des inégalités d'accès au bien-être, en particulier en relation avec les systèmes de genre. Depuis sa nomination au LaboDém en 1990, elle a réalisé une série de travaux de démographie familiale en Suisse, notamment à travers des collaborations avec l'Office fédéral de la statistique (contribution à la réalisation et à l'analyse de l'enquête nationale suisse sur la famille et d'analyses du recensement 2000). Ses activités de recherche portent actuellement sur l'entrée dans l'âge adulte au Mali et l'analyse de l'emploi du temps comme indicateur de bien-être, à partir notamment de l'enquête qu'elle a réalisée auprès des jeunes maliens et dans la cadre de l'enquête du centre lémanique d'études du parcours de vie (PAVIE) sur l'arrivée du premier enfant. Ses enseignements traitent des inter-relations entre les questions de population, le développement et les systèmes de genre dans une perspective Nord – Sud, ainsi que sur la complémentarité des approches qualitatives et quantitatives en démographie.

### Christian Suter

Christian Suter (\* 1956) studierte Soziologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Ethnologie an der Universität Zürich, wo er 1988 mit einer Studie zu Verschuldung und Finanzkrisen in der „Dritten Welt“ (Debt Cycles in the World-Economy) promovierte und sich 1998 mit einer Arbeit zum Thema des politischen Wandels in Lateinamerika habilitierte. Bis 1994 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Soziologischen Institut der Universität Zürich und an der Abteilung für Psychosoziale Medizin des Universitätsspitals Zürich tätig. Daneben war er verantwortlich für den Aufbau einer kommunalen Armuts- und Sozialhilfestatistik im Sozialdepartement der Stadt Zürich. Nach einem Forschungsaufenthalt am Colegio de México (1995-96) lehrte und forschte Christian Suter als Assistenzprofessor für Soziologie an der ETH Zürich (1996-2002) und als Gastprofessor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (2000), bevor er 2003 als Professor für Soziologie an die Universität Neuenburg berufen wurde. Seine Forschungsgebiete sind soziale Ungleichheit, Armut und Sozialpolitik, Globalisierung/Weltgesellschaft sowie soziale Indikatoren und Sozialberichterstattung.

## Markus Zürcher

Markus Zürcher (\*1961) studierte Schweizer Geschichte, Ökonomie und Soziologie an der Universität Bern und als Visiting Student an der University of Lancaster. Als Hilfsassistent und Assistent war er am Institut für Soziologie Universität Bern tätig, wo er 1994 unter der Leitung von Prof. C. Honegger in Geschichte promovierte. Seit 1995 ist er für die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften tätig, seit 2002 als deren Generalsekretär. Ein Nachdiplomstudium am Institut de hautes études en administration publique (IDHEAP) in Lausanne schloss er 1999 mit dem Master of Public Administration (MPA) ab. Lehraufträge für Soziologie und für Geschichte der Sozialwissenschaften nimmt er an den Universitäten Freiburg und Bern wahr. Wissenschaftsgeschichte, Forschungspolitik und New Public Management sind seine Interessengebiete.

## Organisation

### Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

*Eine Institution im Zentrum eines grossen Netzwerks.*

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) vereinigt als Dachorganisation rund 60 wissenschaftliche Fachgesellschaften. Sei es in der Literatur oder der Theologie, in den Kommunikations- oder den politischen Wissenschaften, ihre Mitgliedgesellschaften repräsentieren eine Vielfalt von Disziplinen. Gesamthaft gesehen sind nicht weniger als 30 000 Personen als Mitglied einer Fachgesellschaft mit der SAGW verbunden und bilden somit das grösste Netz in den Geistes- und Sozialwissenschaften unseres Landes.

Forschungsförderung, internationale Zusammenarbeit sowie Förderung des akademischen Nachwuchses – dies sind schon seit ihrer Gründung im Jahre 1946 die Hauptanliegen der SAGW, und in letzter Zeit hat sich ihr Betätigungsfeld noch erweitert. Die Akademie ist eine vom Bund anerkannte Institution zur Forschungsförderung; sie engagiert sich in drei zentralen Bereichen für die Geistes- und Sozialwissenschaften:

#### Vernetzung

Die SAGW dient als Plattform zur Verwirklichung von Gemeinschaftsprojekten sowie für die Verbreitung von Forschungsergebnissen innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Auch ihrer Rolle als «Vermittlerin» zwischen den Disziplinen kommt grosse Wichtigkeit zu.

#### Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften

Die SAGW stellt einen Grossteil ihres Budgets für die Förderung der Aktivitäten der Geistes- und Sozialwissenschaften in unserem Land zur Verfügung. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten verfolgt sie eine Subventionspolitik, in deren Zentrum die Förderung des akademischen Nachwuchses sowie der Frauen in der Forschung steht.

#### Vermittlung

Die SAGW organisiert regelmässig öffentliche Tagungen sowie Podiumsgespräche zu aktuellen Themen. Sie hebt damit den Beitrag ihrer Disziplinen zur Analyse wichtiger gesellschaftlicher Probleme hervor und fördert den Dialog mit Politik und Wirtschaft.

## Das Bundesamt für Sozialversicherungen

Die Schweiz verfügt über ein wirkungsvolles, solides Sozialversicherungsnetz. Das muss auch in Zukunft und unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen so bleiben, denn das soziale Netz ist ein wichtiges Element des sozialen Friedens.

Das BSV sorgt in seinem Zuständigkeitsbereich – AHV, Invalidenversicherung, Ergänzungsleistungen, berufliche Vorsorge (Pensionskassen), Erwerbsersatzordnung für Dienst Leistende und bei Mutterschaft sowie Familienzulagen – dafür, dass das Sozialversicherungsnetz gepflegt und den immer neuen Herausforderungen angepasst wird. **Zudem ist es auf Bundesebene für die Themenfelder Familie, Kinder, Jugend und Alter, Generationenbeziehungen sowie für allgemeine sozialpolitische Fragen zuständig.**

Das BSV kontrolliert die Arbeit der Durchführungsorgane. Es bereitet die laufende Anpassung der Gesetze an die geänderte gesellschaftliche Realität vor. Und zum Teil – etwa im Bereich der Anstossfinanzierung für die familienergänzende Kinderbetreuung – ist es selbst Durchführungsorgan.

Aktuell arbeitet das BSV insbesondere an der Konsolidierung von AHV (Neufassung 11. Revision, Vorbereitung 12. Revision) und Invalidenversicherung (Zusatzfinanzierung, Umsetzung der 5. IV-Revision), an der Strukturreform in der beruflichen Vorsorge (Optimierung der Aufsicht) sowie an der Sanierung öffentlichrechtlicher Pensionskassen und der Umsetzung des Gesetzes über die Familienzulagen.

Für die soziale Wohlfahrt gibt der Bund etwa einen Viertel seines Budgets aus. In den vergangenen Jahren entsprach dies zwischen 13 und 14 Milliarden Franken.

## Organisatorische Hinweise

### Tagungsort

Salle Rossier  
Hôpital des Bourgeois  
Rue de l'Hôpital 2  
1700 Fribourg

*Das Hôpital des Bourgeois befindet sich unter der Universität Miséricorde rund fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt, Parkplätze sind vorhanden.*

### Tagungssekretariat

Am Tagungsort wird ein Sekretariat eingerichtet.

### > Online-Anmeldung <

Über [www.sagw.ch/generations](http://www.sagw.ch/generations) (oder [delphine.quadri@sagw.ch](mailto:delphine.quadri@sagw.ch)) bis zum 10. September 2009. Da die Platzanzahl beschränkt ist, werden die Anmeldungen **in der Reihenfolge ihres Eingangs** berücksichtigt.

### Auskunft und Organisation

Martine Stoffel  
Schweizerische Akademie der Geistes-  
und Sozialwissenschaften  
Hirschengraben 11  
Postfach 8160  
3001 Bern

Telefon 031 313 14 40  
Telefax 031 313 14 50  
E-Mail [stoffel@sagw.ch](mailto:stoffel@sagw.ch)